

Interview von Milena Schulz

Mut zur Veränderung

Strahlendes Lächeln, gute Laune und eine selbstbewusste Ausstrahlung – das scheint Linda Rottler gut zu charakterisieren. Nach ihrem erfolgreichen Abschluss an der DEKRA | Hochschule für Medien, an der sie Journalismus studierte, ging es für die nun 28-Jährige hinaus in die große Welt. Heute scheint sie mehr als zufrieden mit ihrer beruflichen Situation. Dass das für Linda aber so gar nicht selbstverständlich ist, lässt sich zunächst nicht erahnen. Momentan ist sie teilzeitangestellt und schreibt ihr erstes Buch. Warum in der Berufswelt jedoch nicht immer alles so rosig ist und wann man Frustrationstoleranz beweisen muss, darüber spricht Linda ganz offen und mit viel Charme.

Linda Rottler

Journalismus TV-Journalismus Bachelor 2016 Freelancerin

"Ich fand es nach dem Studium wirklich wahnsinnig schwierig, Fuß zu fassen."

Wusstest du nach deinem Abschluss an der DEKRA | Hochschule schon, was du anschließend machen würdest?

Die Zeit nach meinem Abschluss war eher schwierig. Ich wusste vorher nur, dass ich einen Praktikumsplatz sicher habe. Deshalb war ich zuerst recht entspannt, aber vor allem das erste Jahr war kompliziert, weil ich nicht wusste, was ich danach machen will. Ich bin dann durch viele verschiedene Institutionen gestolpert. Im Nachhinein betrachtet war das gut, weil man nur so herausfindet, was man tatsächlich möchte, aber es war auch anstrengend und schwierig. Ich habe in der Zeit ganz viel gelernt, zurück möchte ich aber nicht.

Glaubst du, dass du jetzt angekommen bist? Oder ist das noch ein ständiger Findungsprozess?

Ich habe gerade einen Job, den ich zwar nur in Teilzeit, aber richtig gerne mache. Das finde ich toll, weil ich so auch noch Zeit für andere Dinge habe. Ich schreibe zum Beispiel gerade ein Buch. Ich habe auch noch Lust, mich weiterzuentwickeln. Ich glaube nicht, dass das meine letzte Station sein wird, aber so für jetzt gerade ist es total gut.

Was hast du denn momentan für einen Teilzeitjob?

Ich arbeite seit Anfang des Jahres für *Linie94*. Das ist ein gemeinnütziger Verein und wir machen Begegnungs- und Kulturprojekte. Ich bin da verantwortlich für die Offentlichkeitsarbeit, die Pressearbeit, aber auch für das Event- und Projektmanagement. Ich mag das Organisatorische sehr, aber ich finde es auch toll, den Bezug zum Journalismus oder zumindest zur Offentlichkeitsarbeit nicht zu verlieren.

Dein Buch hast du ja gerade angesprochen, da muss ich natürlich gleich mal nachhaken. Worum geht es? Was kann man verraten?

Bevor ich bei *Linie94* angefangen habe, war ich fünf Monate auf einem Kreuzfahrtschiff als Media-Managerin tätig. Ich schreibe darüber, wie es ist, auf einem Kreuzfahrtschiff zu leben und zu arbeiten. Das ist interessant, weil dieses Thema in den Medien [durch die Klimadebatte] gerade wieder so brisant wird, was auch gut so ist. Ich würde nie privat eine Kreuzfahrt machen.

Wie kam es denn eigentlich zu diesem Abendteuer auf dem Schiff?

Ich habe mich tatsächlich beworben. Eigentlich als Board-Redakteurin, bin dann aber hochgestuft worden zur Media-Managerin. Der Reiz daran war, dass ich dachte: Reisen und Arbeiten nebenher – das ist total gut. Es ist mehr Arbeiten und weniger Reisen, weiß ich jetzt (lacht). Aber es war eine krasse Erfahrung, die ich wirklich nicht missen möchte. Und wenn ich es nicht gemacht hätte, dann würde ich jetzt kein Buch schreiben.

Du hast unter anderem auch immer als Freelancerin gearbeitet. Ist es nicht ziemlich schwierig, sich zu promoten? Wie läuft das ab?

Es sind tatsächlich und vor allem Kontakte. Über die Hochschule, über vorherige Arbeitgeber, über Praktika oder über Veranstaltungen. Ich habe überhaupt keinen Stress damit, Leute anzuquatschen, aber ich denke auch, dass es Menschen gibt, für die das eine Hürde ist. Aber wenn man das gut kann, dann sollte man das nutzen, würde ich sagen (lacht).

Du hast die Praktika schon erwähnt und ja auch einige gemacht. Gibt es ein Praktikum, das dir am meisten gebracht hat?

Ja, negativ wie positiv. Eines ist mir sehr negativ in Erinnerung geblieben: Ich musste da morgens um 9:00 Uhr antanzen und bis abends um 19:00 Uhr meine Zeit absitzen, selbst wenn ich nichts zu tun hatte. Das ist etwas, was ich unsäglich finde, vor allem, wenn man als Praktikantin sowieso gar nichts oder sehr wenig verdient. Zudem musste ich den ganzen Tag lang Interviews transkribieren. Ich habe dann die Praktikumsdauer verkürzt, mir aber trotzdem Mühe gegeben. Der Clou war: Am Ende habe ich meine Chefin um ein Feedback-Gespräch gebeten. Sie saß mir gegenüber und meinte: "Linda, ich glaube du bist eher so jemand, du schaust immer nur nach dir." (lacht empört). Da war ich so wütend. Zum Glück hatte ich aber auch schöne Praktika. Ich habe zum Beispiel für das ZDF für Maybrit Illner gearbeitet. Das ist mir sehr positiv in Erinnerung geblieben. Einfach, weil das eine wahnsinnig professionelle Redaktion ist. Und auch, weil ich in der Zeit nicht nur super viel über Journalismus gelernt habe, sondern auch ein krasses politisches Wissen bekommen habe.

Du hast in all diesen Feldern auch ganz unterschiedliche Sachen gemacht: Journalismus, Öffentlichkeitsarbeit und Projektmanagement – gibt es eine Rolle, in die du am liebsten schlüpfst?

Ich glaube, dass es die Mischung ist, weil mich wahrscheinlich jedes Einzelne auf Dauer irgendwie nicht ganz befriedigen würde. Aber wenn ich Leute kennenlerne und die mich fragen, was ich beruflich mache, dann sage ich: Ich bin Journalistin.

Da sind wir bei dem Verhältnis von Journalismus und PR, über das viel diskutiert wird. Du hast in beiden Bereichen Erfahrung. Passen diese für dich zusammen oder trennst du diese?

Ich muss das total trennen! Für mich ist PR kein Journalismus. Und ich muss auch ganz ehrlich sagen, wenn ich einen Artikel über *Linie94* schreibe, das ist mein Arbeitgeber, dann ist das PR.



Teilzeitjob, Buchschreiben und vieles mehr – bei der 28-Jährigen steht eine Menge an

War es schon immer dein Traumberuf Journalistin/Autorin zu werden?

Ich bin ein klassischer Fall von: 18 Jahre, fertig mit der Schule und mache irgendetwas mit Medien (lacht). Ich habe mich bei irgendwelchen Medienstudiengängen beworben, bin so nach Würzburg gekommen und habe dort Medienkommunikation studiert. Da ist schnell klar geworden, dass dieses ganze Theoretische nicht so meins ist. Dann habe ich ein Urlaubssemester genommen, um in den zwei größten Redaktionen in Würzburg ein Praktikum zu machen: Bei der *MAIN-POST* und bei *Radio Gong*. Da habe ich gemerkt: Journalismus ist richtig toll. Ich wollte eh immer nach Berlin, hatte Bock auf eine große Stadt und dann habe ich die DEKRA | Hochschule gefunden.

"Ich muss das total trennen! Für mich ist PR kein Journalismus."

Dann kommen vielleicht die Techniken, die ich nutze, aus dem Journalismus. Aber an sich ist es ein PR-Artikel. Bei PR gibt es einfach nicht die Art von Objektivität, die es im Journalismus geben sollte.

Was ist das Beste an deinem Job und was magst du gar nicht bzw. würdest du gerne ändern?

Gerade finde ich es perfekt, weil ich eben teilzeitangestellt bin und somit eine Grundsicherung für meine Finanzierung habe. Dennoch, aus den Erfahrungen der letzten drei Jahre kann

9



Linda überzeugt mit ihrer offenen Art. Ein gesundes Selbstbewusstsein ist ihr wichtig.

ich sagen: Es ist einfach unglaublich schwer, einen Job zu bekommen. Ich fand es nach dem Studium wirklich wahnsinnig schwierig, Fuß zu fassen. Es ist auch so, dass die großen Medien viel intern besetzen. Es ist kein einfaches Metier. Hinzu kommt der Bewerbungsprozess. Das war krass frustrierend. Man muss sich so extrem präsentieren. Bevor ich weiß, ob ich den Job überhaupt bekomme, geschweige denn, ob ich diesen überhaupt will, Fahrtkosten und Übernachtungskosten zu zahlen, nur, um mich Tage lang beweisen zu müssen. Das ist echt viel verlangt. Zu einer Freundin von mir meinte eine Firma letztens: "Wir möchten, dass Sie ein halbes Jahr Praktikum bei uns machen und dann gucken wir mal, ob Sie den Job kriegen". Das finde ich wirklich daneben. Ich mache vielleicht ein halbes Jahr ein Praktikum, aber nur wenn ich weiß, dass ich den Job danach sicher habe!

Gab es längere Strecken, in denen du nicht wusstest, was du als nächstes machen würdest?

Ich glaube das Längste waren vier Monate. Anschießend habe ich aber für ein Format gearbeitet, das eine absolute Katastrophe war. Ich war dort jeden Tag zehn bis zwölf Stunden und dachte: Wenn dieses Format nicht produziert werden würde, dann wäre es für die Welt sogar noch besser.

Glaubst du trotzdem, dass dich das Studium auf die Arbeitswelt vorbereiten konnte oder musstest du dir vieles neu aneignen?

Beides. Ich habe an der Hochschule natürlich die Techniken gelernt, die ich brauche, um journalistisch zu arbeiten. Dadurch

hat sie mich definitiv auf diesen Beruf vorbereitet. Aber sie hat mich nicht darauf vorbereitet, dass es im Nachhinein so schwer ist. An der Hochschule ist es relativ leicht viel mitzunehmen und zu machen, wenn man motiviert ist. Da wird einem ständig etwas angeboten. Das passiert in der echten Welt nicht. Da musst du dich bewerben und auch damit rechnen, dass du viele Absagen kriegst. Und ich glaube dieses Frustrationslevel, darüber haben wir nie gesprochen. Ich habe viele Ex-Kommilitonen, die jetzt komplett andere Sachen machen. Und das liegt mit Sicherheit auch daran, dass es nach dem Studium einfach super schwer ist.

Soweit ich weiß, hast du die Abschlussrede für deinen Jahrgang gehalten. Erinnerst du dich gerne an deine Hochschulzeit mit den ganzen Kommilitonen zurück?

(lacht) Ich erinnere mich generell super gerne an diese Zeit zurück. Ich bin auch noch mit zwei ehemaligen Kommilitonen recht eng befreundet. Aber es war nicht immer ganz einfach. Das ist wie in jeder Gruppe. Es gab eben ein paar Alpha-Tierchen – ich war manchmal glaube ich auch eins – und dann waren die Altersunterschiede teilweise sehr groß. Da gab es schon Stress ab und zu. Ich könnte mir vorstellen, dass das für die Dozenten manchmal super nervig war (lacht).

Dass du noch engen Kontakt zu zwei Kommilitonen pflegst, hast du bereits erwähnt. Haben dir deine ehemaligen Kommilitonen schon einmal beruflich weitergeholfen bzw. als Vitamin B gedient?

Voll! Meine eine Freundin arbeitet bei der KOMMUNAL, ein Magazin, für das ich jetzt zwei Artikel geschrieben habe. Das

"Ich bin ein klassischer Fall von: 18 Jahre, fertig mit der Schule und mache irgendetwas mit Medien."

hätte ich wahrscheinlich nicht gemacht, wenn sie da nicht gearbeitet hätte. Und die andere, mit der ich noch Kontakt habe, mit der habe ich zeitgleich bei der *UFA SHOW & FACTUAL* gearbeitet, und da haben wir uns gegenseitig ein bisschen pushen können.

Welche Eigenschaften muss man mitbringen, wenn man als Journalist*in/Autor*in arbeiten möchte?

Eine gewisse Offenheit ist wichtig, nicht nur für Themen, sondern auch für Menschen. Ich habe schon oft gemerkt, dass es total hilft, wenn ich lächelnd auf jemanden zugehe. Es ist auch gut, wenn man gewisse Themenbereiche hat, für die man brennt, weil es immer leichter ist, über Dinge zu recherchieren, die einen wirklich interessieren.

Und als Freelancer*in? Was muss man da mitbringen?

Zuversicht (lacht). Und Selbstbewusstsein. Man muss sich gut verkaufen können. Und ich glaube, es ist viel einfacher ein Produkt zu verkaufen, als sich selbst. Ich habe Freelancing immer nebenbei gemacht. Wenn ich wusste, ich habe eine Einkommensquelle und kann es mir leisten. Als ich vier Monate Leerlauf hatte, da habe ich mir durchaus überlegt, mich selbstständig zu machen. Eine Gründung ist aber auch verrückt viel Aufwand und dann habe ich andere Jobs bekommen. Ich war also noch nie wirklich selbstständig.

Kannst du Arbeitszeit und Freizeit gut trennen? Vor allem, da du ja auch viel von Zuhause arbeitest?

Ich kann das total gut trennen und auch gut Zuhause arbeiten. Zum Beispiel habe ich meine Bachelor-Arbeit komplett hier Zuhause geschrieben. Da gehört schon eine gewisse Selbstdisziplin dazu. Ich arbeite auch gerne an Orten, an denen ich mich wohlfühle und wo ich auch privat hingehe. Zum Beispiel der Beach61. Da habe ich während des Studiums nebenher an der Bar gearbeitet, da nehme ich meinen Laptop mit hin und dann kann ich da auch arbeiten. Oder bei Linie94: Wir arbeiten in einem Co-Working-Space und der ist super schön. Da fahre ich einfach gerne hin.

Sind die Arbeits- und Freizeitorte hier in deiner Wohnung klar getrennt?

Es gibt drei Orte, an denen ich arbeite: Auf diesem Sessel da, hier am Tisch und im Bett. Im Bett schreibe ich überwiegend an meinem Buch. Was vielleicht damit zu tun hat, dass es auch sehr privat ist. Ich plaudere da wirklich aus dem Nähkästchen

Nicht nur der Ort spielt beim Schreiben eine Rolle, auch andere Eigenarten. Manche brauchen einen bestimmten Snack oder etwas zu Trinken – gibt es bei dir da etwas?

Witzig, ich habe da noch nie aktiv drüber nachgedacht. Aber wenn ich Zuhause arbeite, dann mache ich mir immer einen Smoothie.

Und was machst du außerhalb der Arbeit gerne?

Ich lerne gerade Italienisch und beschäftige mich stark mit der deutschen Sprache. Ich nehme Gesangsunterricht, spiele Volleyball und fahre viel Fahrrad. Nur Teilzeit zu arbeiten und mir den Rest meiner Zeit für mich einteilen können, gibt mir so viel Lebensqualität. Ich habe das Gefühl, dass es unsere Generation ist, die sich langsam von der geregelten 40-Stunden-Woche und der Vorstellung, 20 Jahre im gleichen Betrieb zu arbeiten, löst.

Was sind deine Pläne für die Zukunft?

Einen Bestseller zu schreiben (lacht). Ich will das Moderieren nicht aus den Augen verlieren. Und irgendwann würde ich gerne mal für die *Süddeutsche Zeitung* oder für die *ZEIT* schreiben. Das wollte ich schon immer.

Was würdest du den neuen Erstis mit auf den Weg geben?

Seid neugierig, seid mutig und glaubt an euch. Und: Seid lieb zu den Dozenten! (lacht herzlich)

Vielen Dank für das nette Gespräch!

10